

Der sieben und dreyßigste Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe, an Fräulein
Bowe.

Freitag Morgens um 7. Uhr.
den 7. April.

Wls ich aufstand, sahe ich gleich aus dem Fenster, daß Frau Zervey (die sehr früh auf zu seyn pflegte) schon in dem Garten herum gieng, und Elisabeth sie begleitete: Denn weil ich mehrere Nächte keinen Schlaf gehabt habe, so schlief ich diesesmal zum Unglück über meine Zeit. Ich konnte also weiter nichts thun, als auf den Hühnerhof gehen, und meinen Brief von gestern und von gestern Abend hinlegen. Ich bin kaum wieder zurück gekommen: denn sie ist noch in dem Garten: dieses hält mich ab, den Brief an Herrn Lovelace zurück zu nehmen, welches ich noch zu thun entschlossen bin, und hoffe, daß es nicht zu spät seyn werde.

Ich habe recht unglücklich die Zeit verschlafen. Um halb drey Uhr gieng ich zu Bette. Ich hörte alle Viertelstunden bis um fünf Uhr: darauf schlief ich ein, und wachte erst nach sechs Uhr mit großem Schrecken von einem Traum auf. Ich achte sonst nicht auf Träume, allein dieser hat einen solchen Eindruck bey mir gemacht, daß ich ihn Ihnen nothwendig mittheilen muß.

Mich

Mich dünkte: mein Onkel Anton, Herr Solmes und mein Bruder hatten sich mit einander verschworen, Herrn Lovelace aus dem Wege zu räumen. Er entdeckte ihre Anschläge, und weil er meynte, daß ich mit darum wüßte, so wandte er seine ganze Wuth gegen mich. Es kam mir vor, als wenn sie alle drey das Land vor ihm räumen müßten: er nahm mich darauf, und führte mich auf den Kirchhof. So viel ich auch bat und weinete, und mich auf meine Unschuld berief, half es doch alles nichts. Er stach mich durch das Herz, stürzte mich in ein neu aufgegrabenes Grab, zwischen etliche halb verfaulte Leichen; warf Erde und Roth auf mich, und trat mich mit den Füßen nieder.

Ich wachte mit Schrecken und Zittern auf, ganz mit kaltem Schweiß begossen, und wollte fast ohnmächtig werden. Das fürchterliche Bild schwebt mir noch immer vor den Augen.

Allein warum soll ich mir mit einem eingebildeten Unglück zu thun machen, da ich so reich an wahrhaftem Unglück bin? Meine verworrene Einbildungskraft ist an solchen Träumen schuld, die alles fürchterliche, was ich von meiner Base gehört habe, mit meinem Briefe an Lovelacen, mit meiner Unruhe über diesen Brief, und mit meiner Furcht vor der künftigen Mittwoch, verbindet.

* * *

um acht Uhr.

Der Mensch hat meinen Brief! = Was für eine außerordentliche Wachsamkeit! Ich wünsche, daß er eine gute Absicht bey der Mühe haben möge, die er sich giebt. Indessen würde es mich verdriessen, wenn er nicht so wachsam wäre: und doch wünschte ich, daß er hundert Meilen von mir entfernt gewesen wäre. Wie vielen Vorthheil habe ich ihm über mich gegeben!

Nun ich den Brief nicht mehr in meiner Gewalt habe, bin ich noch unruhiger, und es gereuet mich mehr, als vorhin. Ich zweifelte noch vorhin, ob ich den Brief an ihn gelangen lassen sollte, oder nicht: und nun dünkt mich, ich hätte es nicht thun sollen. Und doch weiß ich keinen andern Weg, als diesen, Herrn Solmes zu entgehen. Für was für ein lieberliches Mädchen werde ich aber angesehen werden, wenn ich das thue, was die natürliche Folge meines Briefes ist!

Liebste, liebste Freundin, sagen Sie mir: habe ich recht oder unrecht gethan? Geben Sie mir aber nicht Unrecht, wenn Sie gleich so denken; denn wenn mich gleich die ganze Welt verdammet, und Sie thun es nur nicht, so wird es mir schon ein Trost seyn. Dies ist das erstemal, daß ich Sie bitte, mir zu schmeicheln: und das ist schon ein Zeichen, daß ich Unrecht gethan habe, weil ich die Wahrheit nicht hören will. Sagen Sie mir, und sagen Sie es mir dennoch nicht, ob ich Unrecht gethan habe.

Frey-

Meine B
achte d
glaubten, ich
mit Lovel
Drohungen
sich hören
schen mir
bismellen

Ob ich
unter legt
zu erfolgen
gehandelt
eine Anklage
desen Schw
ich könnte
Briefe noch
alle Hoffn
Herrn S
sehr wahr
velace ge
trägt. M
lungen so

Ich antw
ter Auffüß
mein selbst
auch alsdann
würde, wenn
zu wecheln.

Freytags um eilff Uhr.

Meine Base hat mich nochmals besucht. Sie machte den Anfang davon, daß die Meinigen glaubten, ich wechselte noch bis diese Stunde Briefe mit Lovelacen. Man könnte dieses aus seinen Drohungen und aus den Reden merken, die er von sich hören ließe: denn er wüßte alles, was zwischen mir und meinen Anverwandten vorfiel, und bisweilen fast so bald, als es geschehen wäre.

Nachdem ich es gleich nicht billige, daß er sich so herunter setzt, durch dergleichen Canäle Neuigkeiten zu erfahren: so würde es doch von mir nicht klug gehandelt seyn, wenn ich, um mich zu entschuldigen, eine Anklägerinn des bestochenen Bedienten würde, dessen Schelmeren ich nie gebilliget habe. Denn ich könnte hiedurch verursachen, daß mein ganzer Briefwechsel verrathen würde: und so würde ich alle Hoffnung verlohren geben müssen, mich von Herrn Solmes zu befreyen. Es ist mir indessen sehr wahrscheinlich, daß dieser Kerl, den Herr Lovelace gebraucht, den Mantel auf beyden Achseln trägt. Wie könnte sonst mein Bruder seine Drohungen so geschwind wieder wissen?

Ich antwortete meiner Base: ich schämte mich der Aufführung der Meinigen gegen mich um mein selbst und um anderer willen so sehr, daß ich auch alsdenn Herrn Lovelace nichts davon melden würde, wenn ich noch Mittel hätte, mit ihm Briefe zu wechseln. Wenn er diese Nachrichten von

mir hätte, so müßten wir so mit einander stehen, daß er gewiß einen Besuch ablegen würde, an dessen Folgen ich mit Schrecken gedächte. Es wußten alle meine Verwandten, daß ich mit keinem Bedienten meiner Aeltern umgienge, als mit meiner Schwester Cammermädchen. Denn ob ich gleich zu allen ein gutes Vertrauen hätte, und glaubte, daß sie mir gern dienen würden, wenn sie dürften: so merkte ich doch an ihrer vorsichtigen Aufführung wohl, daß sie in Absicht auf mich besonders eingeschränkt wären, und deswegen hätte ich seit dem, daß Zannichen aus dem Hause geschafft wäre, keinen unter ihnen anreden mögen, um ihnen nicht auch den Abschied zuwege zu bringen. Sie müßten den schwachhaften Menschen unter sich selbst und unter ihren Vertrauten aufsuchen, durch den Herr Lovelace alles wieder erführe. Denn weder mein Bruder noch meine Schwester, noch auch vielleicht ihr lieber Herr Solmes, dächten daran, wen sie vor sich hätten, wenn sie auf ihn oder auf mich loszögen, wie sie sich denn eine Ehre daraus zu machen schienen, meiner mit zu gedenken, wenn sie seine Tugenden erzählten. Von meinem Bruder und Schwester wußte ich dieses durch die Elisabeth gewiß, die mir bey solcher Gelegenheit anzurühmen pflegte, daß sie sehr ehrlich wären.

Mein Vase sagte: der Argwohn sey sehr natürlich, daß er diese Nachrichten, wo nicht alle, doch zum Theil, von mir haben müsse: weil ich glaub-

achte, daß n
über zum
wären m
ich mich geg
man wisse n
haufe ober
Lovelace
Umstände,
hier aus d
hätte dab
ein Ende
Folgen de

Sie fu
len, fertig
heil). Ja
wenn sie u
würden,
machten
meines
dig über
Gehorsam
len wider
Nacht zu
getragen, d
ihre Herr De
rem Closter
sie Hoffm

Eine er
Ich bin ga

glaubte, daß man hart mit mir umgienge, und mich darüber zum wenigsten gegen Fräulein Howe beschweren würde, welches eben so viel sey, als wenn ich mich gegen ihn selbst darüber beklagte. Denn man wisse wohl, daß Fräulein Howe von unserm Hause eben so frey redete, als wir von Herrn Lovelace reden könnten. Sie wüßte so viel Umstände, daß sie nothwendig ihre Nachrichten hier aus dem Hause haben müßte. Mein Vater hätte daher den Entschluß gefasset, der Sache bald ein Ende zu machen, damit nicht noch schlimme Folgen daraus entstünden.

Sie fuhr fort: ich sehe, daß sie anfangen wollen, heftig zu werden, (das war auch die Wahrheit). Ich vor mein Theil glaube nicht, daß, wenn sie auch an ihn schrieb, sie etwas schreiben würden, das einen so hitzigen Kopf noch hitziger machen könnte. Allein, das ist nicht der Endzweck meines jetzigen Besuchs. Sie müssen nothwendig überzeugt seyn, daß ihr Vater schlechterding Gehorsam fordert. Je mehr sie sich seinem Willen widersetzen, desto eifriger wird er seyn, sein Recht zu behaupten. Ihre Mutter hat mir aufgetragen, ihnen zu sagen: sie wünschte sie jetzt, da ihr Herr Vater in dem Garten herum gehet, in ihrem Closet zu sprechen, wenn sie ihr nur die geringste Hoffnung geben wollen, gehorsam zu seyn.

Eine erstaunende Unbeweglichkeit! (sagte ich)
Ich bin ganz müde, mich weiter zu erklären, oder
E e 3 noch

noch weitere Vorstellungen zu thun. Ich hätte gedacht, daß man nicht mehr in mich dringen würde, da mein Entschluß bekannt genug ist.

Sie sahe mich ernsthaft an, und antwortete: sie verstehen meine Meynung nicht. Bisher hat man sie ersucht und gebeten, den Ihrigen eine Gefälligkeit zu erzeigen. Das Bitten hat nun ein Ende: man sieht wohl, daß das nichts ausrichtet. Es ist deswegen beschlossen, daß sie ihrem Herrn Vater Gehorsam leisten sollen, wie es recht und billig ist. Nun giebt man ihnen einiges Schuld, darinn ihre Frau Mutter sie für unschuldig hält: nehmlich, daß sie um Herrn Lovelaces Drohungen, sie zu entführen, wissen sollen. Sie will ihnen gern sagen, daß sie eine bessere Meynung von ihnen hat, und daß sie sie liebet, und was sie bey der bevorstehenden Gelegenheit von ihnen erwartet: allein, um sich nicht in die Gefahr einer abschlägigen Antwort zu setzen, verlangt sie, daß sie ihr zum voraus versprechen sollen, das auf eine anständige Weise zu thun, was sie doch thun müssen. Sie will ihnen auch gern einen guten Rath geben, wie sie sich mit ihrem Herrn Vater und mit dem ganzen Hause ausöhnen sollen. Wollen sie nun mit herunter kommen, Fräulein Wase, oder nicht?

Ich sagte: ich würde mich zwar glücklich schätzen, wenn ich meine Mutter nach einer so langen Entfernung wieder sprechen dürfte. Al-
lein

lein unter solchen Bedingungen verlangte ich es nicht.

Ist dies ihre Antwort, Fräulein?

Ja! ich kann nicht anders antworten. Es mag daraus kommen, was will: so werde ich Herrn Solmes nicht nehmen. Es betrübt mich, daß man mich so oft damit quälet. Ich will ihn in Ewigkeit nicht haben.

Sie gieng misvergnügt hinunter. Ich konnte es nicht wehren. Ich war es ganz müde, daß eine Sache auf so mancherley Weise und so oft angebracht ward. Ich wundere mich, daß die Meinigen des Dinges nicht müde werden. Es bleibt immer einerley, und kein Theil will etwas nachgeben.

Ich will hinunter gehen, und diesen Brief hinlegen, denn Elisabeth hat es bemerkt, daß ich geschrieben habe. Sie nahm ein Handtuch, machte es naß, und kam nach ihrer lärmenden unruhigen Art mit dem nassen Ende zu mir: Hier Fräulein! Ich sagte: was wollt ihr? Sie sagte: Fräulein, belieben sie nur den einen Singer an der rechten Hand anzusehen.

Es war Dinte an dem Finger. Ich gab ihr nur einen Blick, ohne etwas weiter zu sagen. Aus Furcht aber, daß meine Sachen vom neuen möchten durchsucht werden, will ich hier schließen.

Clarissa Harlowe.